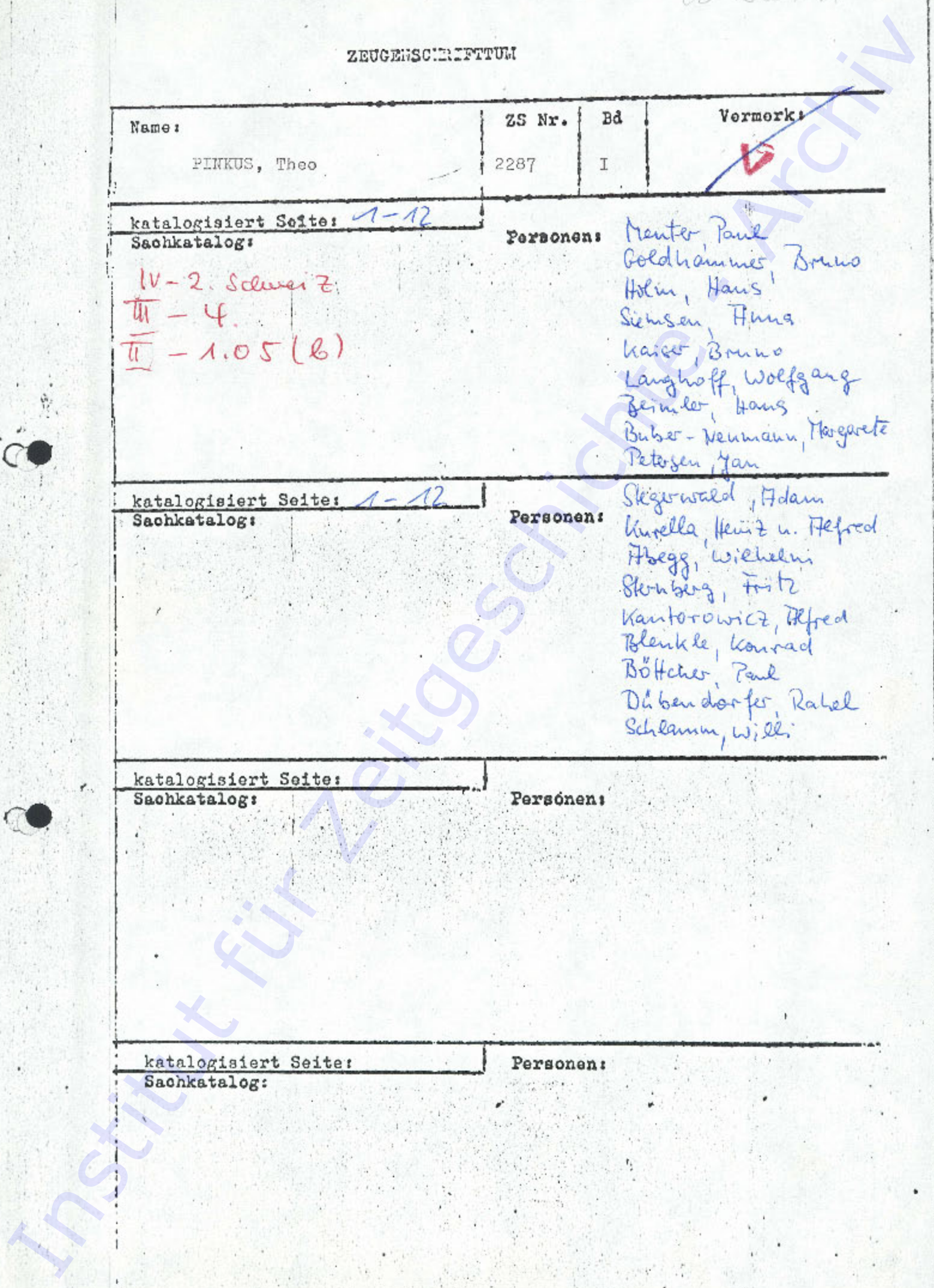


ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerke
PINKUS, Theo  katalogisiert Seite: 1-12 Sachkatalog: IV-2. Schweiz III - 4. II - 1.05 (6)	2287	I	Vermerke Personen: Meuter, Paul Goldhammer, Bruno Holm, Hans Siemen, Fina Kaiser, Bruno Langhoff, Wolfgang Berner, Hans Buber-Neumann, Margarete Petersen, Jan
katalogisiert Seite: 1-12 Sachkatalog:			Personen: Skjerwald, Adam Kurella, Heinz u. Alfred Heegg, Wilhelm Skerberg, Fritz Kantorowicz, Alfred Blenkke, Konrad Böttcher, Paul Dübendorfer, Rahel Schlämm, Willi
katalogisiert Seite: Sachkatalog:			Personen:
katalogisiert Seite: Sachkatalog:			Personen:



Institut für Zeitgeschichte ARCHIV		
Akz. 4983	73	Best. ZS 2287
Rep. /	Kat. Wrede	

Interview mit Theo Pinkus am 7.6.1972 in Zürich

Anfang April 1933 kehrte ich, ausgewiesen als Schweizer und Kommunist, von Berlin nach Zürich zurück. Ich traf dort alte Parteifreunde aus Berlin, die an der in Zürich herausgegebenen "Rundschau" (~~RUNA~~) bzw. dem Tagespressediens, der RUNA, mitarbeiteten. Als Schweizer war ich in der Lage, das Angebot, als Redakteur tätig zu werden, anzunehmen. Durch diese Arbeit hatte ich Kontakt mit Emigranten aus verschiedenen Ländern, u.a. mit Genossen, die zum Redaktionsstab der Inprecorr und deren jetziger Fortsetzung gehörten. Die Inprecorr war als Presseorgan der Kommunistischen Internationale seit 1921 in London <sup>in</sup> Deutsch, Englisch und Französisch erschienen. Unter dem Aspekt der sich auf den Faschismus hin entwickelnden Weimarer Republik kam dann seit 1932 die Rundschau in Zürich als Nachfolgerin der Inprecorr heraus. Sie wurde in Basel gedruckt, wo die Kommunistische Partei der Schweiz eine große genossenschaftliche Druckerei besaß, die auch eine KP-Zeitung und eine größere Anzahl Broschüren herausgab. Mit umfangreichen Sondernummern erschien die ~~RUNA~~ <sup>Rundschau</sup> bis 1941 wöchentlich. Danach wurde sie in Stockholm unter dem Namen Neue Welt fortgesetzt. Druckerzeugnisse der Basler Druckerei wurden einmal in normalen Ausgaben, dann aber auch auf Dünndruckpapier für die illegale Propaganda in Deutschland hergestellt.

Die deutschen Emigranten arbeiteten, soweit sie der KPD und nicht anderen politischen Gruppen angehörten, aus naheliegenden Gründen vollkommen konspirativ. Ihre Aufgabe war vor allem die illegale publizistische Tätigkeit und die Aufrechterhaltung illegaler Verbindungen zu deutschen Antifaschisten, die noch die Möglichkeit hatten, unter Hitler zu leben, über die Grenze zu kommen und Informationen zu bringen und zu holen. Sie wurden vielfach von kleinsten Gruppen in Deutschland unterstützt. In bestimmten Etappen, über die ich im einzelnen nicht informiert bin, hatten sie auch leitende Funktionen für kommunistische Gruppen in anderen Ländern.

Einer der kommunistischen Emigranten, den ich erst Ende der 30er Jahre kennenlernte, war Paul Meuter. Er lebt heute in Dresden

und ist mit einer Schweizerin verheiratet. Bruno Goldhammer ist ein weiterer. Mit ihm hatte ich neben freundschaftlichen Kontakten auch geschäftlich Verbindung, denn er gab ja die Süddeutsche Volksstimme ~~Zeitung~~ heraus, die ich übrigens vollständig besitze, nachdem ich mit dem IML einen Austausch gemacht habe. Diese Korrespondenz diente als Materialgrundlage für den täglich erscheinenden Presdienst der Rundschau. Neben diesen ständig in der Schweiz weilenden Emigranten gab es auch eine Reihe von Genossen, die nur kurze Zeit hier waren, etwa Karl Holm, der mit der Sicherung des von den Nazis vernichteten Schrifttums und mit der Verbreitung dieser Literatur befaßt war, sich außerdem noch der zerstörten deutschen Verlage annahm. Er reiste später weiter und war auch einige Zeit in Moskau. In Norwegen ist er von Deutschen verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht worden. Nach dem Kriege hat man ihn als Norweger repatriert, heute lebt er in Leipzig. Besonderen Kontakt hatte ich in den Kriegsjahren mit Anna Siemsen, die im Arbeiterbildungswesen eine sehr bedeutende Rolle spielte und auch einen nachhaltigen Einfluß auf die sozialdemokratische Frauenbewegung in der Schweiz ausgeübt hat. In der Zeit der Internierungen bestand - zunächst brieflich, dann persönlich Verbindung zu Bruno Kaiser. Er ist schließlich aus dem Lager herausgekommen, konnte sich in Miesthal niederlassen und dort das Herwegh-Museum einrichten. Ich war ihm 1945 bei der vom Sozialarchiv veranstalteten Engels-Ausstellung behilflich. Heute ist er Leiter der Bibliothek des IML. Persönlichen, jedoch nicht sehr intensiven Kontakt hatte ich mit Wolfgang Langhoff, und zwar durch Schauspieler, die keine Emigranten waren. Es stimmt nicht, daß die bedeutenden Funktionäre der KPD durch die Schweiz gereist sind, von Ulbricht oder Pieck habe ich nie etwas erfahren. Hans Beimler ist nach seinem Ausbruch aus dem KZ hier gewesen und hat auch an unseren Naturfreunde-Skilagern teilgenommen. Er reiste später weiter und nahm am Spanischen Bürgerkrieg teil.

Der Touristenverein Naturfreunde in Zürich hat sehr aktive Solidaritätsarbeit geleistet, einmal, indem an den Grenzübergängen in den Bergen öfters Flüchtlinge herübergeführt wurden - das galt vor allem für die Flüchtlinge, die nach dem Anschluß Österreichs herüberkamen -, dann aber auch dadurch, daß er seit 1934 etwa mit dem Ortsverein Zürich zu Weihnachten und Ostern sehr große

Skilager im Engadin abhielt. Unter den manchmal tausend Teilnehmern befanden sich immer auch Emigranten, z.B. Margarete Buber-Neumann. Die kleinen Überschüsse aus diesen Skilagern wurden auf Beschluß der Teilnehmer der Roten Hilfe gestiftet. Die Naturfreunde beteiligten sich auch an der Unterbringung von Emigranten, und sofern sie aktive Kommunisten waren, haben sie eng mit der Roten Hilfe kooperiert.

Kommunistische Flüchtlinge hielten sich vorwiegend in Zürich und Basel, aber auch in Schaffhausen auf. Die dortige Arbeiterbewegung unter der Führung von Walther Bringolf bezeichnete sich zwar noch als kommunistisch, hatte aber keinen organisatorischen Zusammenhalt mehr mit der Komintern. Ihr galt sie als oppositionell und diente daher auch vor allem oppositionellen Kommunisten als Anlaufstelle. Es gab jedoch auch in St. Gallen und Luzern kommunistische Kreise. KP-Emigranten waren in der Schweiz sowieso in einer weit schwierigeren Lage als sozialdemokratische oder gar christliche, die ja sehr bald anerkannt wurden (Adam Stegerwald). Dagegen waren 1941, als die Kommunistische Partei verboten wurde, die KP-Flüchtlinge bereits alle in Lager verbracht. Aus diesem Grund war auch die Hilfe für sie schwierig und illegal sein. Die Bestimmungen der Flüchtlingspolitik sind jetzt im Ludwig-Bericht entsprechend kritisiert worden.

Einer der prominentesten Emigranten war Hermann Kurella, bis 1935 Redakteur der Rundschau. Kurella war Anfang 1933 auf Skiern über die Alpen gekommen. Durch ihn, den Bruder von Alfred Kurella, fand ich Zugang zur RUNA. Kurella ist später nach Moskau gegangen und dort den Säuberungen zum Opfer gefallen.

Die verschiedenen Richtungen unter den Emigranten, einmal abgesehen von den zwei Hauptströmungen Kommunisten und Sozialdemokraten, wurden mir erst später bekannt. Zu Splittergruppen hatte ich keinen Kontakt und von den durch Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam organisierten Bewegungen wie Freies Deutschland in der Schweiz erfuhr ich erst später ebenso von der Gruppe Neues Deutschland um Anna Siemsen. Durch Wilhelm Abegg wurden später ja auch noch andere übergreifende Organisationen gefunden. Der große Theoretiker war damals für uns der von uns als Trotzkiist bezeichnete Fritz Sternberg.

Legal waren damals sowieso nur die Hilfswerke, Rote Hilfe, Schweizerisches Arbeiterhilfswerk und die von Frau Gertrud Kurz geleitete christliche Flüchtlingshilfe. Legale politische Gruppen entstanden erst, als sich die Kriegsfronten etwas zugunsten der Alliierten verschoben.

Das Verhältnis zwischen schweizerischen Arbeiterorganisationen und politischen Emigranten war zunächst gar nicht gut. Die ankommenden Flüchtlinge, die doch eine Niederlage erlitten hatten, machten auf viele schweizer Genossen den Eindruck, als seien sie zur Belehrung herübergekommen. Das hat sich jedoch später gegeben. Ein enges Band bestand zwischen schweizer und deutschen Genossen, die sich im Kampf gegen den Faschismus beim Spanischen Bürgerkrieg zusammenfanden, etwa in dem Bataillon *Tschapaiew*, an dessen Spitze der Schweizer Otto Brunner stand und dessen Kommissar Alfred Kantorowicz war. Freundschaftliche Zusammenarbeit gab es auch bei den Gewerkschaftern. In den Gewerkschaften konnten Emigranten sich eher legal betätigen. Trotzdem kann man insgesamt von großer Solidarität unter den Genossen sprechen, vor allem auf materiellem Gebiet. Freilich kam es auch dabei zu Spannungen, vorwiegend deshalb, weil Emigranten Ansprüche stellten, die über das materielle Vermögen der vielfach arbeitslosen schweizer Genossen hinausgingen. Trotzdem wurde geholfen.

Zum Problem der schweizerischen KP: Als ich von Deutschland in die Schweiz zurückkehrte, befand sich die Kommunistische Partei im Zustand eines ausgeprägten Sektierertums - wie in den meisten kleinen Ländern. Sie vertrat unter Führung des Arbeiters Robert Müller die streng stalinistische Linie "Aufschwung durch Krieg und Revolution". Auf ihrer Seite standen Anhänger der RGO. Daran waren die Gewerkschaften vielfach selbst schuld, einmal durch Ausschlüsse von Genossen, zum anderen durch die Gesamtlinie, die besonders in linken Arbeiterkreisen einige Enttäuschung hervorgerufen hatte. Dagegen fand das Sektierertum einigen Anhang unter den Arbeitern, u.a. auch, weil sich linke Gewerkschafter und Kommunisten seit 1921 des öfteren wie beim Monteurstreik solidarisiert hatten. Erst im Jahr 1934 begannen sich Sektierertum und dogmatische Enge verhängnisvoll auszuwirken - sie waren nichts weiter als eine Reproduktion der internationalen Linie. So hatte

75-2287-6

die Hinwendung zur Volksfront auch sofortige Auswirkung auf die KPS. Eine offensichtliche Änderung in der gesamten Linie fand die KP der Schweiz, als <sup>Jules Humbert-Droz</sup> ~~Julian Berdreau~~, einer der scharfen Kritiker Stalins, der selbst 10 Jahre in Moskau gelebt hatte, die Leitung übernahm, und zwar im Einverständnis mit der Internationalen. Er bereitete den Parteitag von 1936 vor, der bald nach dem VII. Weltkongreß eine Schwenkung brachte, die unsere KP auch zahlenmäßig sehr verstärkte und zu einer Annäherung an die linken Sozialdemokraten führte, letztlich die Verschmelzung vorbereitete. Heute ist die KP (seit 1945 Partei der Arbeit, PdA) stärker als die SPS und hat in der Arbeiterschaft der Schweiz eine Verwurzelung wie nur noch die KP Frankreichs in ihrem Land. Man kann sagen, daß die KPS um 1937 eine ziemlich abrupte Wendung - weg von der Sozialfaschismus-Theorie, zur Einheitsfrontpolitik - gemacht hat, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß schon die Dimitroff-Kampagne beim Reichstagsbrand-Prozeß diese Änderung der Linie einleitete. Außerdem hat auch die schweizer Politik gegenüber den Kommunisten (Verbote etc.), gegen die auch Liberale und Sozialisten protestierten, Annäherungsversuche erleichtert. Manifestiert wurde die neue Linie der KP auf dem Parteitag 1936, ihren Höhepunkt fand sie in den Solidaritäts-Kundgebungen und -aktionen für die spanischen Bürgerkriegskämpfer. Ein Produkt ist auch die Gründung des Schweizerischen Freiheitskomitees.

Empfindlich gestört wurde dieses gute Einvernehmen 1939, als die offizielle KP-Linie den Weltkrieg zu einem Krieg der Imperialisten untereinander erklärte, an dem sich Arbeiter nicht beteiligen sollten - eine Auswirkung des Hitler/Stalin-Pakts. Die Gegner des Nichtangriffspaktes wiederum sahen in diesem Bündnis die verschleierte Einigkeit zwischen Hitler und Stalin und damit einen Verrat an der Sache der Arbeiter, was zu vielfachen Austritten aus der Kommunistischen Partei führte, so z.B. bei dem Basler Regierungsrat Ohlschlager (?) und Nationalrat Otto Schütz, seit Jahren Sekretär des Gewerkschaftskartells.

Eine Möglichkeit, Verbote zu verhindern, war für die Kommunisten die Bildung einer möglichst breiten Front bei Volksabstimmungen - einige Verbote wurden ja auf diesem Wege durchgesetzt. Als jedoch 1940 auf Druck der Nazis und nicht ohne Schadenfreude bei denen, die es auszuführen hatten, nämlich bei Bundesrat von Steiger und der Bundespolizei, das offizielle Verbot kam, ging die

Partei in die Illegalität. Folge dieser Arbeitsweise waren vielfache Ausschlüsse, denn es fehlten die Möglichkeiten zur Klärung strittiger Fragen und zur Appellation in solchen Fällen. Was sich da abspielte, kann man nicht als Richtungs- und Gruppenkämpfe bezeichnen, die gab es immer. In der Verbotszeit jedoch bestand für die KPS unter Führung von Hofmaier die Gelegenheit, einige unliebsame Genossen auszuschalten, ohne daß diese sich irgendwelche manifesten Verstöße gegen die Fraktion oder die offizielle Linie hätten zuschulden kommen lassen. Zu diesen Genossen gehörte auch ich. Das einzige Dokument, das wir Ausgeschlossenen damals in Zürich unterschrieben haben, war eine politische Erklärung, warum wir gegen einen Boykott der Nationalratswahlen von 1943 aufgetreten sind. Dieser war als Reaktion auf die Kandidatur Nicoles (FSS) und das Verbot der Partei beschlossen worden, obwohl andererseits in Basel u.a. Kommunisten mit Einverständnis der Sozialdemokraten für die Wahl kandidierten. Außerdem waren die Gespräche über den Eintritt aller Kommunisten in die SPS nach Auflösung der Komintern im Jahr 1943 soweit gediehen, daß ein Übertritt der Prominenten gesichert schien. Als die Boykottlösung ausgegeben wurde, hätte sie eine wesentliche Schwächung der linken Parteien im Wahlkampf bedeutet. Deshalb haben wir uns zu der oben erwähnten Erklärung zusammengefunden, in der wir die - wie wir es nannten - antileninistische Haltung der Partei anprangerten. <sup>Zur Gründung der PdA:</sup> In Wirklichkeit stand hinter der ganzen Aktion von Steiger und die Bourgeoisie, sie hatten Angst, die SPS könne sich nach rechts spalten - Anfänge dazu gab es in Neuenburg und an anderen Orten - und der ganze Apparat mit der Presse unter die Führung der Kommunisten und linken Sozialdemokraten kommen. Damit hätte die Partei eine so starke Ausrichtung nach links bekommen, daß sie eine potentielle Gefahr für bourgeoise Kreise nach dem Krieg geworden wäre. Also mußte das verhindert werden. Die Arbeiterschaft sollte gespalten werden, die SPS rechts gehalten werden, deshalb wurde der illegalen KP zugesichert, daß eine Neugründung der Partei, sofern sie sich nicht kommunistisch nennen würde und ein annähernd sozialdemokratisches Programm anerkenne, von behördlicher Seite toleriert werden würde. Die illegale KP-Führung hielt es daraufhin und auch im Hinblick auf den sich abzeichnenden Sieg der Alliierten für besser, auf dieses Angebot einzugehen, übrigens auch einige derer, die ausgeschlossen waren. Was sie nicht

sahen: daß die SPS auf diese Weise ihren Apparat unbeschädigt behalten und daher nach dem Krieg die Möglichkeit haben würde, die KP in die Isolation zurückzudrängen. In einer "Einheits"-Konferenz haben es die KP-Leute sogar geschafft, den größten Teil der linken Sozialdemokraten, die sie bei ihrem nicht-korporativen Eintritt in die SPS kennengelernt hatten, auf ihre Seite zu ziehen. In Zürich etwa, wo die Linksozialisten fast sämtliche Kreistage besetzt hielten, schlossen sich beinahe alle der neuen Partei der Arbeit an. Damit war für die Bourgeois erreicht, was sie wollten: die SPS hatte sich von allen linken Kräften gereinigt, Rechte konnten sich mit Zentristischen wieder zusammenschließen. Die PdA erhielt zwar einen sehr großen Aufschwung, der aber schon zwei Jahre später einen fast vollständigen Zusammenbruch nicht verhinderte.

Die Angst der SPS vor einer kommunistischen Unterwanderung war nicht so groß. Es gab keinen nennenswerten Widerstand gegen den Eintritt von KP-Leuten (Parteitagsbeschuß von Winterthur). Ich habe damals in einem Brief erklärt, daß ich Kommunist zu bleiben wünschte und auch die Statuten der Partei weiterhin anerkennen würde, jedoch der Aufforderung der illegalen KP nachkommen wollte.

Zu den Publikationsmöglichkeiten von Emigranten: Der Mundus-Verlag war eine Gründung von Hofmaier und seinem Geldgeber, der mit den Kommunisten sympathisierte. Er konnte ziemlich viel Mittel zur Verfügung stellen und auch Hofmaiers andere politische Aktionen unterstützen - Schauwecker heißt der Mann -, er hat sich dann 1948 in der großen Parteikrise, als auch Hofmaier ausgeschlossen wurde, zurückgezogen. Literarischer Chef des Mundus-Verlags war Konrad Farnet, der Verlag war also schweizerisch und hatte nichts mit Emigranten zu tun. Es gab allerdings einen Verlag der Komintern, den Prometheus-Verlag, der seinen Sitz aber offiziell in Straßburg hatte, auch wenn die meisten Broschüren in Basel gedruckt wurden, u.a. Bestände aus dem der Komintern gehörenden Verlag Literatur und Politik, die in Arbeiterbuchhandlungen zu haben waren. Den einzigen Verlag, den man in Zusammenhang mit Deutschen nennen kann, die Universum-Bücherei, war für alle da und wurde in Basel betrieben. Die schweizer Gruppe der Universum-Bücherei hatten der Neue Deutsche Verlag unter Hans Holm und der Berliner Münzenberg-Verlag bis 1933 eingerichtet. Sie

75-2287-9

hat eine Reihe von Emigrantenliteratur - auch die Braunbücher, die in Straßburg und Paris gedruckt worden waren - herausgebracht, hat auch einen gewissen Absatz durch die sich vermehrenden Mitglieder der Buchgemeinschaft gefunden. Ähnlich war die Sache mit der Büchergilde. Sie hat unter den Emigranten durch den Dresdener <sup>Bruno Dresler</sup>, der ein organisatorisches Genie war, eine Menge Mitglieder gewonnen und ist zur größten Buchgemeinschaft der Schweiz aufgestiegen. Sie hatte dadurch eine ungeheure Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der Schweiz in den Kriegsjahren. Später ist die Büchergilde durch die großen bürgerlichen Buchgemeinschaften - vor allem durch die Ex Libris - weit über-rundet worden. Eine völlig untergeordnete Rolle spielte sie, als auch Oprecht sie verließ.

Der MOPR-Verlag war der Verlag der Internationalen Roten Hilfe (IRH). Den gab es schon in Berlin. Hier wurde er durch das Internationale Sekretariat für Westeuropa, das der Zürcher Kantonsrat Willi Trostl (KP) leitete, weitergeführt. Interessant ist vielleicht in diesem Zusammenhang noch der Ring-Verlag, der eine Gründung und Fortsetzung des Verlags Literatur und Politik war. Seine Bücher - u.a. eine Lenin-Ausgabe - wurden in Moskau gedruckt, als Druckort jedoch Norwegen angegeben. Ganz wenige sind wohl auch hier entstanden. Dieser Verlag hat auch eine Marx-Engels-Ausgabe herausgebracht, soweit sie überhaupt erschien und die Lenin-Edition fortgesetzt. Der Kopf der Firma war Dr. Hedlin, ein bürgerlicher Rechtsanwalt aus Zürich, der später auch den Rhein-Verlag mitaufgezogen hat.

Von Verbindungen zwischen dem innerdeutschen Widerstand und der Emigration in der Schweiz ist mir einiges bekannt, aber doch mehr vom Hörensagen und aus nachträglichen Berichten als aus eigener Anschauung. Ich weiß, daß Konrad Blenkle, ehemals Reichstagsabgeordneter und Präsident des Kommunistischen Jugendverbandes, den ich auch bereits aus Deutschland kannte, einige Male in der Schweiz gewesen ist und von dort wieder zur illegalen Arbeit nach Deutschland zurückkehrte. Er ist später hingerichtet worden (s. auch VGH-Prozeß gegen ihn im IfZ, Sign. Fa 117/92). Außerdem erinnere ich mich ohne Namen und Gedächtnis noch an eine ganze Reihe Genossen, die die hier hergestellten Druckschriften nach Deutschland geschmuggelt haben. Ob diese Kontakte stark oder schwach waren, kann ich nicht recht beurteilen, wahrscheinlich waren die von Holland ins Reich intensiver. Trotz-

dem möchte ich ihnen eine gewisse Bedeutung für den Widerstand im süddeutschen Raum nicht absprechen. Das geht ja auch aus der Süddeutschen <sup>Volkstimme</sup> ~~Korrespondenz~~ hervor, die doch über eine Menge Informationen verfügte, ähnlich wie ~~des~~ <sup>Berichte</sup> ~~Grünen Dienst~~, ~~des~~ die SP herausgab. Eine wichtige Rolle spielten in diesem Fall die Eisenbahner, die wie auch die Schiffer für den illegalen Transport sorgten. Eines war allerdings besonders wichtig als Voraussetzung für Schmuggel-Bereitwilligkeit, daß die KP eine wirkliche Arbeiterpartei war und auch in Deutschland eine tiefe Verwurzelung hatte. Nur so war eine Nachrichtenvermittlung mit Hilfe der Arbeiterklasse möglich, also der Eisenbahner und Schiffer.

Wo wir schon bei Nachrichtendiensten sind: Rado, den ich in den Dokumenten zur Arbeitstagung über die Arbeiterbewegung in der Schweiz erwähnte, kannte ich schon aus Deutschland. Meine Eltern waren vor allem mit Lene Rado, seiner Frau, befreundet, was bis zu ihrem Verschwinden mehr oder weniger aufrechterhalten wurde. Rado war Herausgeber der legal erscheinenden Geo-Press (Presse-dienst über das -Geschehen). Von seiner nachrichtendienstlichen Tätigkeit in dieser Zeit weiß ich überhaupt nichts, weil Rado wie alle anderen seiner Art absolut konspirativ arbeitete. Auch habe ich mich als Kommunist um nichts gekümmert, was mich nicht direkt anging. Einzelheiten habe ich erst durch den Prozeß erfahren, soweit darüber berichtet wurde, und durch meine später wiederaufgenommene Freundschaft zu Rado nach seiner Entlassung aus sowjetischer Haft und seiner Rückkehr nach Ungarn, wo ich ihn 1956 (?) traf.

Ähnliches trifft zu für Paul Böttcher, der noch heute trotz seiner bald 80 Jahre stellvertretender Chefredakteur der Leipziger Volkszeitung ist; er befaßte sich vor allem mit der Nachrichtenbeschaffung über Arbeiter und Eisenbahner, verfügte über reiches Archivmaterial und spielte deshalb eine große Rolle. Auch ihn lernte ich erst nach dem Krieg kennen. Böttcher lebte damals mit Rahel Dündendorfer zusammen, die mit einem schweizer Genossen eine politische Scheinheirat eingegangen war, um in der Schweiz leben zu können. Persönlich bekannt war mir durch meine Redaktionstätigkeit im Tages-Pressedienst die INSA, der Pressedienst der Sozialdemokraten, die Otto Pünter leitete. Mit Pünter habe ich auch selbst Nachrichten ausgetauscht. Von seiner illegalen nachrichtendienstlichen Tätigkeit wußte ich damals nichts.

Gar keine Rolle spielte im Bezug auf Nachrichtendienste Noel Field. Er ging in dasselbe Schulhaus wie ich, allerdings sechs Jahre früher, so daß wir uns dort nicht trafen. Seine Frau ging auch auf diese Schule, jedoch nur drei Jahre früher als er, so daß er sie traf. Er blieb mit ihr bis zu seinem Tod zusammen. Noel Field ist der Sohn eines Amerikaners, aus einer alten wichtigen puritanischen Familie. Sein Vater ist in die Schweiz emigriert und hat als Privatgelehrter ein botanisches Institut gegründet. Noel Field ist in der Schweiz aufgewachsen, hat einen Teil seiner Studentenzeit in Amerika verbracht, ging in den Dienst des State Department und kehrte erst 1938 nach Zürich zurück. Wir lernten uns über die frühere Frau seines Bruders Hermann Field kennen. Sie arbeitete damals an ihrer Dissertation, und Bruno Goldhammer half ihr dabei. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Noel Field endeten aber mit seiner Ausreise Ende 1938. Sie wurden auch nicht erneuert, als er wieder in die Schweiz kam, denn er hatte erfahren, daß ich aus der KP ausgeschlossen worden war. Mit Ausgeschlossenen wollte und konnte er keinen Kontakt haben. Deshalb weiß ich auch nichts über seine Rolle als angeblicher amerikanischer Agent, wie sie in den Prozessen gegen Slansky und Rajk sowie für seinen Bruder in den polnischen Prozessen behauptet worden ist. Daß Noel Field mit Allen Dulles Verbindung hatte, darüber besteht kein Zweifel. Er war Kommunist und hatte das Vertrauen der Unitarier, einer freireligiösen Bewegung, die eine rege Hilfstätigkeit entfaltete. Er nutzte dieses Vertrauen, um kommunistische Hilfsdienste, die oft sabotiert wurden, zu unterstützen (z.B. im Lager Le Vernet/Frankreich). So war er - wie er selbst einmal meinte - der ideale Fall für alles: den Amerikanern galt er als russischer Spion, er hat ja Kommunisten herangeholt, um Gelder zu verteilen, und hat Kommunisten geholfen. Den Russen wiederum galt er als amerikanischer Agent, denn er hatte Verbindungen zu Dulles und hat versucht, die Amerikaner in seinen Apparat einzubauen. So hat man ihn zum Doppelagenten emporstilisiert. Als er vor etwa zwei Jahren starb, hat die kommunistische Presse keine Zeile über ihn geschrieben - mit Ausnahme der ungarischen. Dort ist er voll rehabilitiert worden und hat ein Staatsbegräbnis erhalten. Von mir erschien ein Artikel in der schweizer Arbeiterpresse. Erst heute ist die Tätigkeit Noel Field's als das anerkannt, was sie war: die Hilfe eines Genossen, der eben über besondere Möglichkeiten verfügte. Heute

75-2287-12

werden sie alle rehabilitiert, z.B. auch der Genosse Franz Dahlem, der mit mir wegen seiner Memoiren in Verbindung steht. Selbstverständlich hat sich Field in der Schweiz vor allem auf deutsche Kommunisten gestützt, denn er wollte ja Deutschen helfen. Als dann die Kampagne gegen Slansky, Rajk und Genossen begann, konnte deshalb Hermann Matern in seinem Bericht deshalb auch eine Menge Deutsche als beteiligt nennen, meist sogar mit Namen. Dadurch hat die Affäre Field so viele Deutsche betroffen, ähnlich wie in den Moskauer Prozessen.

Wichtigster Verbindungspunkt zwischen schweizer Arbeiterschaft und deutschen Arbeitern war die materielle Solidarität, die auch SPS, Gewerkschaften und Naturfreunde übten. Emigranten meldeten sich im allgemeinen bei der schweizer Organisation, zu deren deutscher Vertretung sie bereits gehört hatten. Das bewirkte, daß auch Kulturorganisationen in die Hilfstätigkeit automatisch eingeschlossen waren. Nicht zuletzt hatte die schweizer Arbeiterbewegung auch schon einiges an Erfahrungen hinter sich, denn 1924 mit dem faschistischen Terror Mussolinis setzte bereits die Emigration aus Italien ein. Zweiter Verbindungspunkt ist der Kampf der antifaschistischen kommunistischen Emigration gegen Hitler und in seinem Gefolge etwa die Entwicklung der Volksfrontidee, die ja wesentliche Auswirkungen auf die schweizer Arbeiterbewegung hatte. Drittens kann man sagen, daß der gemeinsame Kampf gegen den Faschismus, der zu einer Solidarisierung über die Parteien hinweg führte, die schweizer Arbeiter auch mit Nicht-Genossen in Berührung brachte, was nicht ohne Wirkung blieb.

Zuletzt noch etwas zu Emil Oprecht und seinem Verlag. Ob Oprechts Verlag mit amerikanischem Geld finanziert wurde, ist schwer zu sagen. Bei Verlagen sind die Finanzen immer etwas undurchsichtig. Wollten Leute eine Publikation erreichen, mußten sie - sei es durch eine Subskribenden-Liste oder andere Geldmittel - etwas versprechen, das war auch für Oprecht nichts besonderes. Jeder mußte seine Auflage vorher bezahlen. Ob Oprecht durch seine Freundschaft mit Dulles über den Rahmen der Verlagstätigkeit hinaus noch Dienste geleistet hat, weiß ich nicht, ich habe ihn nie darüber befragt. Ich glaube auch nicht, daß durch die Eröffnung des Verlagsarchivs etwas darüber zu erfahren ist, denn solche Sachen wurden mündlich abgemacht. Ebenso wird Emmy Oprecht nicht mehr sagen, als

Stahlberger bereits über Emil Oprecht in Erfahrung gebracht hat. Oprechts Stoßrichtung ging immer schon auf eine Unterstützung der Amerikaner hin. Dazu braucht man nur seine Broschüre "Nacht über Rußland" zu lesen, die in Zusammenhang mit dem Abschluß des Nichtangriffspaktes erschien. Das hinderte ihn jedoch nicht, etwa Georg Lukács oder Ernst Bloch zu verlegen. Er hat auch ehemalige Kommunisten beschäftigt. Sicherlich war er Antikommunist und antisowjetisch eingestellt, darüber gibt es keinen Zweifel. Es wäre aber lächerlich, ihn als imperialistischen Vorkämpfer hinzustellen. Das war er ebensowenig wie die Russen in der Zeit ihres Paktes mit den Amerikanern.

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5030/73	Best. ZS 2287
Rep.	Kat.

Interview mit Theo Pinkus am 7.6.1972 in Zürich

Anfang April 1933 kehrte ich, ausgewiesen als Schweizer und Kommunist, von Berlin nach Zürich zurück. Ich traf dort alte Parteifreunde aus Berlin, die an der in Basel herausgegebenen "Rundschau" bzw. dem in Zürich erscheinenden Tagespressedienst, der RUNA, mitarbeiteten. Als Schweizer war ich in der Lage, das Angebot, als Redakteur tätig zu werden, anzunehmen. Durch diese Arbeit hatte ich Kontakt mit Emigranten aus verschiedenen Ländern, unter anderem mit Genossen, die zum Redaktionsstab der Inprekorr und deren jetziger Fortsetzung gehörten. Die Inprekorr war als Presseorgan der Kommunistischen Internationale seit 1921 in Moskau, London, Berlin und Paris in Deutsch, Englisch und Französisch erschienen. Unter dem Aspekt der sich auf den Faschismus hinentwickelnden Weimarer Republik kam dann seit 1932 die Rundschau in Basel nach Nachfolgerin der Inprekorr heraus. Sie wurde in Basel gedruckt, wo die Kommunistische Partei der Schweiz eine große genossenschaftliche Druckerei besaß, die auch eine KP-Zeitung und eine größere Anzahl Broschüren herausgab. Mit umfangreichen Sondernummern erschien die Rundschau bis 1940 wöchentlich. Danach wurde sie in Stockholm unter dem Namen "Neue Welt" fortgesetzt. Druckerzeugnisse der Basler Druckerei wurden einmal in normalen Ausgaben, dann aber auch auf Dünn- druckpapier für die illegale Propaganda in Deutschland hergestellt.

Die deutschen Emigranten arbeiteten, soweit sie der KPD und nicht anderen politischen Gruppen angehörten, aus naheliegenden Gründen konspirativ. Ihre Aufgabe war vor allem die illegale publizistische Tätigkeit und die Aufrechterhaltung illegaler Verbindungen zu deutschen Antifaschisten, die noch die Möglichkeit hatten, unter Hitler zu leben, über die Grenze zu kommen und Informationen zu bringen und zu holen. Sie wurden vielfach von kleinsten Gruppen in Deutschland unterstützt. In bestimmten Etappen, über die ich im einzelnen nicht informiert bin, hatten sie auch leitende Funktionen für kommunistische Gruppen in anderen Ländern.

Einer der kommunistischen Emigranten, den ich 1936 kennenlernte, war Paul Meuter. Er lebt heute in Dresden und ist mit einer Schweizerin verheiratet. Bruno Goldhammer ist ein weiterer. Mit ihm hatte ich neben freundschaftlichen Kontakten auch redaktionelle Verbindung, denn er arbeitete an der illegalen "Süddeutschen Volksstimme" mit, die ich übrigens vollständig besitze, nachdem ich mit dem IML fehlende Nummern ausgetauscht habe. Korrespondenzen dienten neben der Presse als Materialgrundlage für den täglich erscheinenden Pressedienst der Rundschau. Neben diesen ständig in der Schweiz lebenden Genossen gab es auch eine Reihe von Emigranten, die nur kurze Zeit hier waren, etwa Hans Holm, der mit der Rettung und Verbreitung der deutschsprachigen kommunistischen Literatur befaßt war. Er reiste später weiter und war auch einige Zeit in Moskau. In Norwegen ist er von Deutschen verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht worden. Nach dem Kriege hat man ihn als Norweger repatriert, heute lebt er in Leipzig. Kontakt hatte ich in den Kriegsjahren mit Anna Siemsen, die im Arbeiterbildungswesen eine sehr bedeutende Rolle spielte und auch einen nachhaltigen Einfluß auf die sozialdemokratische Frauenbewegung in der Schweiz ausgeübt hat. In der Zeit der Internierungen bestand, zunächst brieflich, dann persönlich Verbindung zu Bruno Kaiser. Er ist schließlich aus dem Lager herausgekommen und konnte in Liesthal das Herwegh-Museum einrichten. Ich war ihm 1945 bei der vom Sozialarchiv veranstalteten Engels-Ausstellung behilflich. Bis vor kurzem war er Leiter der Bibliothek des IML. Persönlichen, jedoch nicht sehr intensiven Kontakt hatte ich mit Wolfgang Langhoff, und zwar durch Schauspieler, die keine Emigranten waren. Es stimmt nicht, daß die bedeutenden Funktionäre der KPD durch die Schweiz gereist sind, von Ulbricht und Pieck habe ich nie etwas erfahren. Hans Beimler ist nach seinem Ausbruch aus dem KZ hier gewesen und hat auch an einem Naturfreunde-Ski-lager teilgenommen. Er reiste dann später weiter und fiel im Spanischen Bürgerkrieg.

Der Touristenverein Naturfreunde in Zürich hat eine sehr aktive Solidaritätsarbeit geleistet, einmal, indem er an den Grenzübergängen in den Bergen öfters Flüchtlinge herübergeführt wurden - das galt vor allem für die Flüchtlinge, die nach dem Anschluß

Österreichs herüberkamen -, dann aber auch dadurch, daß er seit 1934 etwa mit der Ortsgruppe Zürich zu Weihnachten und Ostern sehr große Skilager durchführte. Unter den bis zu tausend Teilnehmern befanden sich immer auch Emigranten, z.B. Margarete Buber-Neumann und Jan Petersen. Die kleinen Überschüsse aus diesen Skilagern wurden auf Beschluß der Teilnehmer der Roten Hilfe gestiftet. Die Naturfreunde beteiligten sich auch an der Unterbringung von Emigranten, und sofern sie aktive Kommunisten waren, haben sie eng mit der Roten Hilfe kooperiert.

Kommunistische Flüchtlinge hielten sich vorwiegend in Zürich und Basel, aber auch in Schaffhausen auf. Die dortige Arbeiterbewegung unter der Führung von Walther Bringolf bezeichnete sich zwar noch als kommunistisch, hatte aber keinen organisatorischen Zusammenhalt mehr mit der Komintern. Ihr galt sie als oppositionell und diente daher auch vor allem oppositionellen Kommunisten als Anlaufstelle. Es gab jedoch auch in St. Gallen und Luzern kommunistische Kreise. KP-Emigranten waren in der Schweiz in einer weit schwierigeren Lage als sozialdemokratische oder gar christliche, die ja sehr bald anerkannt wurden, wie Adam Stegerwald. Dagegen waren 1940, als die KPS verboten wurde, die KP-Flüchtlinge bereits alle in Lager verbracht. Aus diesem Grund war auch die Hilfe für sie schwierig und mußte illegal sein. Die Bestimmungen der Flüchtlingspolitik sind jetzt im Ludwig-Bericht entsprechend kritisiert worden.

Einer der prominentesten Emigranten war Heinz Kurella, bis 1935 Redakteur der Rundschau. Kurella war Anfang 1933 auf Skiern über die Alpen gekommen. Durch ihn, den Bruder von Alfred Kurella, kam ich zur RUNA. Kurella ist später nach Moskau gegangen und dort den Säuberungen zum Opfer gefallen.

Die verschiedenen Richtungen unter den Emigranten, einmal abgesehen von den zwei Hauptströmungen Kommunisten und Sozialdemokraten, wurden mir erst später bekannt. Zu splintergruppen hatte ich keinen Kontakt, und von den durch Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam organisierten Bewegungen wie Freies Deutschland in der Schweiz erfuhr ich erst später, ebenso von der Gruppe Neues Deutschland um Anna Siemsen. Durch Wilhelm Abegg wurden später ja auch noch andere übergreifende Organisationen gefunden. Der große Theoretiker war damals für uns der von uns

als Trotzlist bezeichnete Fritz Sternberg. Legal waren damals sowieso nur die Hilfswerke: Rote Hilfe, Schweizerisches Arbeiterhilfswerk und <sup>die</sup> von Gertrud Kurz geleitete christliche Flüchtlingshilfe. Legale politische Gruppen entstanden erst, als sich die Kriegsfronten etwas zugunsten der Alliierten verschoben.

Das Verhältnis zwischen schweizerischen Arbeiterorganisationen und politischen Emigranten war zunächst gar nicht gut. Die ankommenden Flüchtlinge, die doch eine Niederlage erlitten hatten, machten auf viele schweizer Genossen den Eindruck, als seien sie zur Belehrung herübergekommen. Das hat sich jedoch später gegeben. Ein enges Band bestand zwischen schweizer und deutschen Genossen, die sich im Kampf gegen den Faschismus beim Spanischen Bürgerkrieg zusammenfanden, etwa in dem Bataillon Tschapaiew, an dessen Spitze der Schweizer Otto Brunner stand und dessen Kommissar Alfred Kantorowicz war. Freundschaftliche Zusammenarbeit gab es auch bei den Gewerkschaftern. In den Gewerkschaften konnten sich Emigranten eher legal bewegen, auch betätigen. Trotzdem kann man insgesamt von großer Solidarität unter den Genossen sprechen, vor allem auf materiellem Gebiet. Freilich kam es auch dabei zu Spannungen, vorwiegend deshalb, weil Emigranten Ansprüche stellten, die über das materielle Vermögen der vielfach arbeitslosen schweizer Genossen hinausgingen. Trotzdem wurde geholfen:

Zum Problem der schweizerischen KP: Als ich von Deutschland in die Schweiz zurückkehrte, befand sich die Kommunistische Partei im Zustand eines ausgeprägten Sektierertums - wie in den meisten kleinen Ländern. Sie vertrat unter Führung des Arbeiters Robert Müller die streng stalinistische Linie "Aufschwung durch Krieg und Revolution". Dazu gehörte auch die RGO-Politik. Daran waren die Gewerkschaften mit schuld, einmal durch Ausschlüsse von Genossen, zum anderen durch die Gesamtlinie, die besonders in linken Arbeiterkreisen einige Enttäuschung hervorgerufen hatte. Dagegen fand das Sektierertum einigen Anhang unter den Arbeitern, unter anderem auch deshalb, weil sich linke Gewerkschafter und Kommunisten seit 1921 des öfteren, wie beim Monteurstreik 1931, solidarisiert hatten. 1934 begannen sich Sektierertum und dogmatische Enge verhängnisvoll auszuwirken - sie waren nichts

weiter als eine Reproduktion der internationalen Linie. So hatte die Hinwendung zur Volksfront auch sofortige Auswirkung auf die KPS. Eine offensichtliche Änderung in der gesamten Linie fand die KP der Schweiz, als Jules Humbert-Droz, einer der Kritiker Stalins, der selbst zehn Jahre in Moskau gelebt hatte, die Leitung übernahm, und zwar im Einverständnis mit der Internationale. Er bereitete den Parteitag von 1936 vor, der bald nach dem VII. Weltkongreß eine Schwenkung brachte, die unsere KP auch zahlenmäßig sehr verstärkte und zu einer Annäherung an die linken Sozialdemokraten führte, letztlich die Verschmelzung vorbereitete. Heute ist die KP - seit 1944 Partei der Arbeit (PdA) - in der französischen Schweiz etwa gleichstark wie die SPS. Sie hat dort und nur dort in der Arbeiterschaft der Schweiz eine Verwurzelung wie nur noch die KP Frankreichs in ihrem Land. Man kann sagen, daß die KPS um 1937 eine ziemlich abrupte Wendung - weg von der Sozialfaschismus-Theorie, zur Einheitsfront-Politik - gemacht hat, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß schon die Dimitroff-Kampagne beim Reichstagsbrand-Prozeß diese Änderung der Linie einleitete. Außerdem hat auch die schweizer Politik (Verbote etc.), gegen die auch Liberale und Sozialisten protestierten, Annäherungsversuche erleichtert. Manifestiert wurde die neue Linie der KP auf dem Parteitag 1936, ihren Höhepunkt fand sie in den Solidaritätskundgebungen und -aktionen für die spanischen Bürgerkriegskämpfer.

Empfindlich gestört wurde dieses gute Einvernehmen 1939, als die offizielle KP-Linie den Weltkrieg zu einem Krieg der Imperialisten untereinander erklärte, an dem sich Arbeiter nicht beteiligen sollten - eine Auswirkung des Hitler-Stalin-Paktes. Die Gegner des Nichtangriffpaktes wiederum sahen in diesem Bündnis die verschleierte Einigkeit zwischen Hitler und Stalin und damit einen Verrat an der Sache der Arbeiter, was zu vielfachen Austritten aus der Kommunistischen Partei führte, so z.B. zu dem des späteren Basler Regierungsrats Wullschleger und auch des Nationalrats Otto Schütz, seit Jahren Sekretär des Gewerkschaftskartells.

Eine Möglichkeit, Verbote zu verhindern, war für die Kommunisten die Bildung einer möglichst breiten Front bei Volksabstimmungen - einige Verbote wurden ja auf diesem Wege durchgesetzt. Als jedoch 1940 auf Druck der Nazis und nicht ohne Befriedigung bei

denen, die es auszuführen hatten, nämlich bei Bundesrat von Steiger und der Bundespolizei, das offizielle Verbot kam - der Druck der Nazis war ein Grund, aber ein willkommener Anlaß für das Verbot, umso mehr, als es die demokratische Legitimation der Schweizer Regierung erschütterte -, ging die Partei in die Illegalität. Folge dieser Arbeitsweise waren vielfach Ausschlüsse, denn es fehlten die Möglichkeiten zur Klärung strittiger Fragen und zur Appellation in solchen Fällen. Was sich da abspielte, kann man nicht als Richtungs- oder Gruppenkämpfe bezeichnen, die gab es immer.

In der Verbotszeit jedoch bestand für die KPS unter Führung von Hofmaier die Gelegenheit, einige unliebsame Genossen auszuschalten, ohne daß diese sich irgendwelche manifesten Verstöße gegen die führende Gruppe oder die offizielle Linie hätten zuschulden kommen lassen. Zu diesen Genossen gehörte auch ich. Das einzige Dokument, das wir Ausgeschlossenen damals in Zürich unterschrieben haben, war eine politische Erklärung gegen einen Boykott der Nationalratswahlen von 1943. Dieser Boykott war die Antwort der illegalen KP-Organisation auf die behördliche, vom Bundesrat gegen Verfassungsbestimmungen verhinderte NR-Kandidatur von Leon Nicole als Einzelkandidat, obwohl andererseits in Basel unter anderem Kommunisten mit Einverständnis der Sozialdemokraten für die Wahl auf sozialdemokratischen Listen kandidierten. Außerdem waren die Gespräche über den Eintritt aller Kommunisten in die SPS nach Auflösung der Komintern im Jahre 1943 so weit gediehen, daß ein Übertritt aller Prominenten gesichert schien. Als die Boykottlösung ausgegeben wurde, hätte sie eine wesentliche Schwächung der linken Parteien im Wahlkampf bedeutet. Deshalb haben wir uns zu der oben erwähnten Erklärung zusammengefunden, in der wir die - wie wir es nannten - antileninistische Haltung der Partei anprangerten.

Zur Gründung der PdA: In Wirklichkeit gestatteten von Steiger und die Bourgeoisie die PdA, da sie Angst hatten, die SPS könne links werden und sich nach rechts spalten, Anfänge dazu gab es in Neuenburg und an anderen Orten - und der ganze Apparat mit der Presse unter die Führung der linken Sozialdemokraten und der Kommunisten kommen. Damit hätte die Partei eine so starke Ausrichtung nach links bekommen, daß sie für eine potentielle Gefahr für bourgeoise Kreise nach dem Krieg geworden wäre. Also mußte das verhindert werden. Die Arbeiterschaft sollte gespalten werden, die SPS rechts gehalten werden. Deshalb wurde der illegalen KP zugesichert, daß eine Neugründung der Partei, sofern sie sich nicht kommunistisch nennen würde und ein annähernd

sozialdemokratisches Programm anerkenne, von behördlicher Seite toleriert werden würde. Die illegale KP-Führung hielt es daraufhin, und auch im Hinblick auf den sich abzeichnenden Sieg der Alliierten für besser, die Möglichkeit auszunutzen. Was sie nicht sahen: Daß die Rechten in der SPS auf diese Weise die Führung ungeschoren behalten und daher nach dem Krieg die Möglichkeit haben würden, die Kommunisten in die Isolation zurückzudrängen. In einer "Einheits"-Konferenz gelang es der PdA, einen bedeutenden Teil der linken Sozialdemokraten, vor allem in Zürich, auf ihre Seite zu ziehen. Damit hatte sich die SPS von allen linken Kräften gereinigt. Die PdA erhielt zwar einen sehr großen Aufschwung, der aber schon drei Jahre später in der deutschsprachigen Schweiz einen fast vollständigen Zusammenbruch nicht verhinderte.

Die Angst der SPS vor einer kommunistischen Unterwanderung war nicht so groß. Es gab keinen nennenswerten Widerstand gegen den Eintritt von KP-Leuten (Parteitagsbeschluß von Winterthur). Ich habe damals in meinem Eintrittsbrief erklärt, daß ich Kommunist bleibe, aber auch die Statuten der SPS anerkennen würde.

Zu den Publikationsmöglichkeiten von Emigranten: Der Mundus-Verlag war eine Gründung im Jahre 1945 von Hofmaier und seinem Geldgeber, der mit den Kommunisten sympathisierte. Er konnte ziemlich viele Mittel zur Verfügung stellen und auch Hofmaiers andere politische Aktionen unterstützen. Er hat sich dann 1948 in der großen Parteikrise, als auch Hofmaier ausgeschlossen wurde, zurückgezogen. Literarischer Chef des Mundus-Verlags war Konrad Farner, der Verlag war also schweizerisch und hatte nichts mit Emigranten zu tun. Es gab allerdings einen Verlag der Komintern, den Prometheus-Verlag, der seinen Sitz aber offiziell in Straßburg hatte, auch wenn die meisten Broschüren in Basel gedruckt wurden, unter anderem Bestände aus dem der Komintern gehörenden Verlag Literatur und Politik, die in Arbeiterbuchhandlungen zu haben waren. Den einzigen Verlag, den man in Zusammenhang mit Deutschen nennen kann, war die Buchgemeinschaft "Universum-Bücherei für Alle", die in Basel weiterbetrieben wurde. Die schweizer Gruppe der Universum-Bücherei hatte der Neue Deutsche Verlag unter Hans Holm vor 1933 eingerichtet. Sie hat eine Reihe von Emigrantensliteratur - auch die Braunbücher, die

in Straßburg und Paris gedruckt worden waren - herausgebracht, hat auch einen gewissen Absatz durch die sich vermehrenden Mitglieder der Buchgemeinschaft gefunden. Ähnlich war die Sache mit der Büchergilde. Sie hat unter den Emigranten durch den Dresdener Bruno Dreßler, der ein organisatorisches Genie war, eine Menge Mitglieder gewonnen und ist zur größten Buchgemeinschaft der Schweiz aufgestiegen. Sie hatte dadurch eine große Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der Schweiz in den Kriegsjahren. Später ist die Büchergilde durch die großen bürgerlichen Buchgemeinschaften - vor allem durch die Ex Libris - weit überrundet worden. Keine große Rolle spielte sie mehr, als auch Oprecht sie verließ, der Nachfolger von Dreßler.

Der MOPR-Verlag war der Verlag der Internationalen Roten Hilfe (IRH). Den gab es schon in Berlin. Hier wurde er durch das Internationale Sekretariat für Westeuropa, das der Zürcher Kantonsrat Willy Trostel (KPS) leitete, weitergeführt. Interessant ist vielleicht noch der Ring-Verlag, der eine Gründung und Fortsetzung des Verlags Literatur und Politik war. Seine Bücher - unter anderem eine Lenin-Ausgabe - wurden in Moskau gedruckt, als Druckort jedoch Norwegen angegeben. Ganz wenige sind wohl auch hier entstanden. Dieser Verlag hat auch noch Bände der großen Marx-Engels-Ausgabe herausgebracht und die Lenin-Edition fortgesetzt. Offiziell zeichnete der bürgerliche Rechtsanwalt Dr. G. Edlin aus Zürich, der später auch den Rhein-Verlag mitaufgezogen hat.

Von Verbindungen zwischen dem innerdeutschen Widerstand und der Emigration in der Schweiz ist mir einiges bekannt, aber doch mehr vom Hörensagen und aus nachträglichen Berichten als aus eigener Anschauung. Ich weiß, daß Konrad Blenkle, ehemals Reichstagsabgeordneter und Präsident des Kommunistischen Jugendverbandes, den ich auch bereits aus Deutschland kannte, in der Schweiz gewesen ist und von dort über Frankreich wieder zur illegalen Arbeit nach Deutschland zurückkehrte. Er ist später hingerichtet worden (vgl. auch VGH-Prozeß gegen ihn: IfZ, Fa 117/92). Außerdem erinnere ich mich noch ohne Namen und Gedächtnis an eine ganze Reihe Genossen, die die hier hergestellten Druckschriften nach Deutschland geschmuggelt haben. Ob diese Kontakte stark oder schwach waren, kann ich nicht recht beurteilen, wahr-

scheinlich waren die von Holland ins Reich intensiver. Trotzdem möchte ich ihnen eine gewisse Bedeutung für den Widerstand im süddeutschen Raum nicht absprechen. Das geht ja auch aus der Süddeutschen Volksstimme hervor, die doch über eine Menge Informationen verfügte, ähnlich wie die Grünen Berichte, die die SP herausgab. Eine wichtige Rolle spielten in diesem Falle die Eisenbahner, die wie auch die Schiffer für den illegalen Transport sorgten. Eines war allerdings besonders wichtig als Voraussetzung für Schmuggel-Bereitwilligkeit: Daß die KP eine wirkliche Arbeiterpartei war und auch in Deutschland eine tiefe Verwurzelung hatte. Nur so war eine Nachrichtenvermittlung mit Hilfe der Arbeiterklasse möglich, also der Eisenbahner und Schiffer.

Sandor Rado, den ich in den Dokumenten zur Arbeitstagung über die Arbeiterbewegung in der Schweiz erwähnte, kannte ich schon aus Deutschland. Meine Eltern waren vor allem mit Lene Rado, seiner Frau, befreundet. Rado war Herausgeber der legal erscheinenden Geo-Press (Geographischer Kartendienst über das Weltgeschehen). Von seiner nachrichtendienstlichen Tätigkeit in dieser Zeit weiß ich überhaupt nichts, weil Rado absolut konspirativ arbeitete. Auch habe ich mich als Kommunist um nichts gekümmert, was mich nicht direkt anging. Einzelheiten habe ich erst durch den Prozeß erfahren, soweit darüber berichtet wurde, und durch meine später wieder aufgenommene Freundschaft zu Rado nach seiner Entlassung aus sowjetischer Haft und seiner Rückkehr nach Ungarn, wo ich ihn 1956 traf.

Ähnliches trifft zu für Paul Böttcher, der noch heute trotz seiner über 80 Jahre stellvertretender Chefredakteur der Leipziger Volkszeitung ist; er befaßte sich vor allem mit der Nachrichtenbeschaffung mit Hilfe von Arbeitern und Eisenbahnern, und verfügte über reiches Archivmaterial. Auch ihn lernte ich erst nach dem Krieg kennen. Böttcher lebte damals mit Rahel Dübendorfer (gest. 1972) zusammen, die mit einem schweizer Genossen eine Scheinheirat eingegangen war, um in der Schweiz leben zu können. Persönlich bekannt war mir durch meine Tätigkeit im Tages-Pressedienst die INSA, der Pressedienst der Sozialdemokraten, den Otto Pünter leitete. Mit Pünter habe ich Presse-Nachrichten ausgetauscht. Von seiner illegalen nachrichtendienstlichen Tätigkeit wußte ich damals nichts.

Gar keine Rolle spielte in Bezug auf Nachrichtendienste Noel Field. Er ging in dasselbe Schulhaus wie ich, allerdings sechs Jahre früher, so daß wir uns dort nicht trafen. Seine Frau ging auch auf diese Schule, jedoch nur drei Jahre früher als er, so daß er sie traf. Er blieb mit ihr bis zu seinem Tod zusammen. Noel Field ist der Sohn eines Amerikaners, aus einer alten wichtigen puritanischen Familie. Sein Vater ist in die Schweiz emigriert und hat als Privatgelehrter ein botanisches Institut gegründet. Noel Field ist in der Schweiz aufgewachsen, hat einen Teil seiner Studentenzeit in Amerika verbracht, ging in den Dienst des State Department und kehrte erst 1938 nach Zürich zurück. Wir lernten uns über die frühere Frau seines Bruders Hermann Field kennen. Sie arbeitete damals an ihrer Dissertation, und Bruno Goldhammer half ihr dabei. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Noel Field endeten aber mit seiner Ausreise Ende 1938. Sie wurden auch nicht erneuert, als er wieder in die Schweiz kam, denn er hatte erfahren, daß ich aus der KP ausgeschlossen worden war. Mit Ausgeschlossenen wollte und konnte er keinen Kontakt haben. Deshalb weiß ich auch nichts über seine Rolle als angeblicher amerikanischer Agent, wie sie in den Prozessen gegen Slansky und Rajk sowie für seinen Bruder in den polnischen Prozessen behauptet worden ist. Daß Noel Field mit Allen Dulles Verbindung hatte, darüber besteht kein Zweifel. Er war Kommunist und besaß das Vertrauen der Unitarier, einer freireligiösen Bewegung, die eine rege Hilfstätigkeit entfaltete. Er nutzte dieses Vertrauen, um kommunistische Hilfsdienste, die oft sabotiert wurden, zu unterstützen, z.B. im Lager Le Vernet in Frankreich. So war er - wie er selbst einmal meinte - der ideale Fall für alles: Den Amerikanern galt er als russischer Spion, denn er hat ja Kommunisten herangeholt, um Gelder zu verteilen, und hat Kommunisten geholfen. Den Russen wiederum galt er als amerikanischer Agent, denn er hatte Verbindungen zu Dulles und hat versucht, die Amerikaner in seinen Apparat einzubauen. So hat man ihn zum Doppelagenten hochstilisiert. Als er in Budapest 1970 starb, hat die kommunistische Presse keine Zeile über ihn geschrieben - mit Ausnahme der ungarischen. Dort ist er voll rehabilitiert worden und hat ein Staatsbegräbnis erhalten. Von mir erschien ein Artikel in der schweizer Arbeiterpresse. Erst heute ist die Tätigkeit Noel Field's als das anerkannt, was

1) "VORWARTS" (Organ der PdAS); "ZEITDIENST" (Überpart.) 22

sie war: Die Hilfe eines Genossen, der eben über besondere Möglichkeiten verfügte. Heute werden sie alle rehabilitiert, z.B. auch der Genosse Franz Dahlem, der mit mir wegen seiner Memoiren in Verbindung steht.

Selbstverständlich hat sich Field in der Schweiz vor allem auf deutsche Kommunisten gestützt, denn er wollte ja Deutschen helfen. Als dann die Kampagne gegen Slansky, Rajk und Genossen begann, konnte deshalb Hermann Matern in seinem Bericht auch eine Menge Deutscher als beteiligt nennen. Dadurch hat die Affäre Field so viele Deutsche betroffen.

Wichtigster Verbindungspunkt zwischen schweizer Arbeiterschaft und deutschen Arbeitern war die materielle Solidarität, die auch SPS, Gewerkschaften und Naturfreunde übten. Emigranten meldeten sich im allgemeinen bei der schweizer Organisation, zu deren deutscher Vertretung sie bereits gehört hatten. Das bewirkte, daß auch Kulturorganisationen in die Hilfstätigkeit automatisch eingeschlossen waren. Nicht zuletzt hatte die schweizer Arbeiterbewegung auch schon einiges an Erfahrungen hinter sich, denn 1924 mit dem faschistischen Terror Mussolinis setzte bereits die Emigration aus Italien ein. Zweiter Verbindungspunkt ist der Kampf der kommunistischen Emigration gegen Hitler und in seinem Gefolge die Entwicklung der Volksfrontidee, die ja wesentliche Auswirkungen auf die schweizer Arbeiterbewegung hatte. Drittens kann man sagen, daß der gemeinsame Kampf gegen den Faschismus, der zu einer Solidarisierung über die Parteien hinweg führte, die schweizer Arbeiter auch mit Nicht-Genossen in Berührung brachte, was nicht ohne Wirkung blieb.

Zuletzt etwas zu Emil Oprecht und seinem Verlag. Ob Oprechts Verlag mit amerikanischem Geld finanziert wurde, ist schwer zu sagen. Bei Verlagen sind die Finanzen immer etwas undurchsichtig. Wollten Leute eine Publikation erreichen, mußten sie - sei es durch eine Subskribenden-Liste oder andere Geldmittel - etwas versprechen, das war auch für Oprecht nichts besonderes. Ob Oprecht durch seine Freundschaft mit Dulles über den Rahmen der Verlagstätigkeit hinaus noch Dienste geleistet hat, weiß ich nicht, ich habe ihn nie darüber befragt. Ich glaube auch nicht, daß durch die Eröffnung des Verlagsarchivs etwas darüber zu er-

fahren ist, denn solche Sachen werden mündlich abgemacht. Ebenso wird Emmie Oprecht nicht mehr sagen, als Stahlberger bereits über Emil Oprecht in Erfahrung gebracht hat. Oprechts Stoßrichtung ging immer schon auf eine Unterstützung der Amerikaner hin, gegenüber dem Kommunismus, vor allem der Sowjetunion, war er kritisch bis offen feindlich eingestellt. Willi Schlamm gab bei ihm die antisowjetische Schrift "Diktatur der Lüge" heraus. Das hinderte Oprecht jedoch nicht, auch Georg Lukács und Ernst Bloch zu verlegen. Er hat auch ehemalige Kommunisten beschäftigt. Sicherlich war er Antikommunist und antisowjetisch eingestellt, darüber gibt es keinen Zweifel. Es wäre aber lächerlich, ihn als imperialistischen Vorkämpfer hinzustellen. Das war er ebensowenig wie die Russen in der Zeit ihres Paktes mit den Amerikanern.

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)